

Beilage

zu den

Nachrichten für die D. A. B., Calw und Neuenbürg.

N. 6.

1842.

Ein Traum der Kaiserin Josephine.

(Aus dem Journal La Presse.)

(Fortsetzung.)

— Das könnte noch kommen; ich habe mir etwas zu dem Behufe ausgedacht. Das Fürsten-Handwerk ist wirklich ganz nach meinem Geschmacke und ungern möchte ich es aufgeben.

— Wie Dir's beliebt. Mein Wille allein hat Dich zum Fürsten gemacht; sieh' Du nun zu, ob Du Muth genug hast, Dich bis zum Range der Majestät zu erheben.

Von dem Besuche, den ihr Fürst Petrolow abzustatten beabsichtige, benachrichtiget, hatte sich Josephine freudig von ihrem Lager erhoben. Früh Morgens kam Napoleon nach Malmaison und die Kaiserin zeigte ihm die heiterste Laune.

— Mein Gott! Madame, sagte er lächelnd zur Kaiserin, wie fangen Sie es nur an, heute noch anmuthiger und hübscher zu seyn, als gewöhnlich?

— Das kommt daher, daß ich ganz zufrieden bin, antwortete sie ihm, und Sie wissen, daß unserem Geschlechte nichts so gut ansteht, wie eine glückliche Stimmung.

— Was ist Ihnen denn so Glückliches begegnet? Sagen Sie es mir, damit ich als guter Ehemann meinen Antheil an Ihren kleinen Glückseligkeiten erhalte.

Josephine zögerte mit ihrer Antwort; aber die Verhandlungen waren nun schon so weit gediehen, der Erfolg schien so gewiß, daß sie sich der Zurückhaltung, die ihr überdies zur Last wurde, entbehren zu können glaubte. Sie erzählte Napoleon daher, wie sie mit Hilfe von Cambaceres einen geheimen, vom Kaiser von Rußland nach Paris abgesandten Agenten entdeckt und fast schon ge-

wonnen habe, und daß die Mission desselben die bedeutendsten Folgen verspreche.

— Aber, sagte der Kaiser, nachdem er ihr aufmerksam zugehört hatte, wissen Sie auch ganz gewiß, Sie und der Herr Erzkanzler, daß Sie nicht durch einen Abenteuer hinter's Licht geführt worden sind?

— Cambaceres hat darüber die genaueste Auskunft erhalten, erwiederte Josephine, und überdies hat der russische Agent uns als Antwort auf alle an ihn gerichteten Fragen eine genaue und ausführliche schriftliche Note versprochen. Sie können dieses Actenstück selbst durchsehen und dasselbe wird ohne Zweifel alle Ihre Bedenklichkeiten lösen, die ich fast als beleidigend ansehen möchte, in Betracht unseres Eifers und der Scharfsichtigkeit des Herrn Erzkanzlers.

Napoleon schwieg; nachdem er einige Augenblicke nachgedacht hatte, schien ihm die Sache nicht unmöglich. Er sagte zu Josephine, sie möge den russischen Herrn nur bei sich empfangen, sprach dann von anderen Dingen und kehrte nach Paris zurück.

Unmittelbar nach seiner Ankunft in den Tuilerien ließ er Fouche rufen.

— Die Polizei ist hübsch eingerichtet, sagte er ihm mit strenger Miene, als er ins Zimmer trat, ich wünsche Ihnen Glück dazu! Rußland hält in Paris geheime Agenten, und alle Welt weiß davon, außer Ihnen!

— Eure, entgegnete Fouche, ohne über diese Aeußerung der Unzufriedenheit in Verwirrung zu gerathen, wie er denn überhaupt an dergleichen gewöhnt war, ich habe die Gewißheit, daß dem nicht so ist.

— Und ich sage Ihnen, daß es positiv der Fall ist! Der Fürst Petrolow befindet sich hier mit dem Auftrage, die öffentliche Meinung zu erforschen. Der Mann kann

diesen Auftrag nicht erfüllen, ohne sich öffentlich zu zeigen. Wie ist es möglich, daß Sie von seinem Hierseyn nichts wissen.

— Ew. Majestät ist getäuscht worden. Rußland hat jetzt in Paris öffentlich anerkannte Agenten, und unter diesen gibt es keinen Fürsten Petrolow. Ich weiß nicht, welchen Zweck der Erfinder eines Märchens haben kann, das Ew. Majestät sicherlich ohne Absicht zu Gehör gebracht worden ist.

— Aber noch einmal sage ich Ihnen, es ist kein Märchen, unterbrach ihn ungeduldig der Kaiser. Dieser Herr hat gestern bei dem Fürsten Erzkanzler gespeist und so ziemlich eingestanden, daß er vom Kaiser abgeschickt sei.

— Sire, dahinter steckt irgend eine Intrigue, die ich indeß bald zu Tage fördern will. Erlauben mir Ew. Majestät, Ihnen vorläufig nur bemerklich zu machen, daß es jedenfalls ein sonderbarer geheimer Agent seyn muß, der dem ersten Würdenträger des Staates sein Vertrauen schenkt.

— Darin haben Sie recht, sagte Napoleon in milderem Tone, auch ist mir das gleich anfangs aufgefallen; dessenungeachtet ist die Auskunft, die man über ihn erlangt hat, so bestimmt, daß es unmöglich ist, ihr keinen Glauben zu schenken.

— Ich verpflichte mich, Ew. Majestät schleunigst zuverlässige Nachrichten über diesen Fürsten mitzutheilen, der, wie ich vermuthe, nichts als diplomatische Contrebande ist.

— Vielleicht, sagte Napoleon, kann ich sehr bald erfahren, was ich davon zu denken habe; die Kaiserin ertheilt ihm heute Audienz; möglicherweise ist er jetzt schon in Malmaison, wohin ihn Cambaceres selbst geleiten will. Kommen Sie, Herr Minister, ich fahre dahin zurück und Sie sollen mich begleiten.

— Ich stehe Ewr. Majestät zu Befehl, erwiderte Fouche; ich möchte Sie indeß um ein Paar Augenblicke Aufschub bitten, damit ich einen meiner Cabinets-Secretaire, der längere Zeit am St. Petersburger Hofe zugebracht hat, mit mir nehmen kann.

Inzwischen waren der Erzkanzler und der falsche Petrolow von Paris abgegangen; sie kamen früh in Malmaison an und mußten daher etwas warten; indeß wurden sie doch

bald vorgelassen und Cambaceres stellte den fremden Herrn der Kaiserin vor, die ihn sehr gnädig empfing. Auf die Fraaen, welche Josephine ohne Zweifel mit mehr Neugierde als Gewandtheit an ihn richtete, antwortete Germain mit Leichtigkeit und Unbefangenheit und ohne im Mindesten verlegen zu scheinen. Josephine war so zufrieden mit dem Verlaufe des Gespräches und so erfreut darüber, daß sie ihr Wohlgefallen vielleicht mit zu großer Unbedachtsamkeit durch ihre sanften Blicke und ihre freundlichen Worte verrieth; der Fürst Erzkanzler seinerseits nahm Theil an der Unterredung, die sich natürlich um Rußland drehte, und in der jede Phrase, wie das bei diplomatischen Unterhaltungen der Fall zu seyn pflegt, mit einem Ausrufungszeichen schloß.

Plötzlich traten Napoleon und Fouche unangemeldet ein. Germain verlor seine Fassung nicht; er wandte sich zu Cambaceres und richtete mit leiser Stimme die Frage an ihn:—

— Herr Erzkanzler, [bin] ich das Opfer einer Verrätherei?

— Ich hoffe, daß sie das nicht wirklich glauben, antwortete ihm Cambaceres in gleichem Tone, ich bin nicht weniger verwundert als Sie.

— Verzeihen Sie, Madame, sagte Napoleon und nahm auf dem Sopha Platz, auf welchem die Kaiserin in nachlässiger Haltung saß, ich glaubte, Sie allein zu treffen und wollte Ihnen einen jungen Creolen, einen Ihrer Landsleute vorstellen, für den sich der Herr Herzog von Otranto interessirt und der ganz jung nach Frankreich gekommen und seitdem fast fortwährend auf Reisen begriffen, alle Sprachen redet, von Ihrem sanften und bequemen tropischen Dialecte an bis zu den Idiomen von Afrika und Asien; der junge Mann ist eine wahre Polyglotte. (Schluß folgt).

Charade.

Mein Erstes ist des Kopfes schönste Zier
An manchem uns bekanten Thier.
Mein Zweites enthält manch Kostbares Gut,
Das oft die größten Wunder thut,
Auch ist es gebrechlichen Alten beschwerlich,
Besucht mans im Winter, — auch oft gefährlich.
Mein Ganzes ein Th. fchen, herrlich und schön,
Du findest es auf romanischen Höhn. D.